

Und an den Kreuzungen?

Unterschiede in der Verteilung sozialer Ressourcen zwischen Einheimischen und Migrant_innen aus der Perspektive der Intersektionalität

Zur Autorin

Sarah Gorenflos studierte Soziologie mit dem Nebenfach Statistik an der Universität Konstanz und an der Universität Wien. 2016 schloss sie ihr Studium mit einem Bachelor of Arts ab. Sie interessiert sich für quantitative empirische Forschung und hat sich in ihrem Bachelor vor allem damit beschäftigt, wie verschiedene statistische Verfahren auf sozialwissenschaftliche Fragestellungen angewandt werden können. Der nachfolgende Text ist im Rahmen des BA-Projektseminars „Intergenerationale und gruppenspezifische Integration von Migranten“ von Anne Gresser und Patrick Fick im Sommersemester 2015 entstanden.

Kontakt: sarah.gorenflos@uni-konstanz.de

Abstract

Die vorliegende Arbeit widmet sich der quantitativ-empirischen Umsetzung des Intersektionalitätsparadigmas im Rahmen der Migrationssoziologie. Intersektionalität erklärt soziale Ungleichheit durch die Verwobenheit der ungleichheitsstiftenden Kategorien Migrationshintergrund, Geschlecht und soziale Herkunft. Empirisch werden Effekte nicht nur getrennt voneinander als Haupteffekte betrachtet (Multidimensionalität), sondern auch ihre Interaktionseffekte (Intersektionalität). So wird z.B. untersucht, ob der Effekt des Migrationshintergrundes sich verstärkt, wenn der sozioökonomische Hintergrund nicht vorteilhaft ist. Das Augenmerk dieser Arbeit richtet sich auf die ungleiche Verteilung des Zugangs zu finanziellen Unterstützungsleistungen durch das persönliche soziale Netzwerk.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Beitrag der klassischen Intersektionalität statistisch beschränkt ist: Auf der Ebene der Multidimensionalität können Migrationshintergrund und soziale Herkunft als Haupteffekte für Unterschiede im Zugang zu persönlicher Unterstützungsleistung angenommen werden. Auf der zentralen Ebene der Intersektionalität kann kein zusätzlicher Erklärungsbeitrag geliefert werden.

1 Einleitung

Integrationsprozesse werden in der Migrationssoziologie häufig entlang der Kategorien ‚Herkunft‘ und ‚Generationenstatus‘ analysiert (vgl. z.B. Schacht, Kristen, & Tucci, 2014, Diehl & Koenig, 2009). Das Vorgehen dieser Arbeit grenzt sich von der traditionellen Herangehensweisen ab, die Haupteffekte separat betrachtet. Stattdessen ist es das Ziel, die Perspektive der Intersektionalität in den Fokus zu stellen und empirisch zu überprüfen. Dabei werden die Kategorien Migrationshintergrund, Geschlecht und sozio-ökonomischer Hintergrund in ihrem Zusammenspiel untersucht und mehrdimensionalen Benachteiligungen nachgegangen. Vorteile für die empirische Analyse ergeben sich vor allem aus einer realitätsnahen Ausdifferenzierung von Gruppenzugehörigkeiten, indem berücksichtigt wird, dass Individuen immer Teil mehrerer sozialer Gruppen sind, z.B. hat eine Person Migrationserfahrung *und* ist männlich *und* kommt aus einem Elternhaus mit hohen Bildungsabschlüssen oder eine Person hat keine Migrationserfahrung *und* ist männlich *und* kommt aus einem Elternhaus mit niedrigen Bildungsabschlüssen. So kann die kumulierende Wirkung verschiedener Gruppenzugehörigkeiten untersucht werden und differenzierte Aussagen getroffen werden. In einer statistischen Analyse bedeutet dies mit Interaktionseffekten zu arbeiten (vgl. McCall, 2005, S. 1788). Bei einem Interaktionseffekt geht man davon aus, dass die unabhängige Variable auf die abhängige Variable vom Wert einer dritten Variable abhängt (Jaccard, 2001, S. 12).

Diese Arbeit geht nun der Frage nach, welchen Beitrag die Intersektionalität zur Erklärung von sozialer Ungleichheit leisten kann. Konkret geschieht dies anhand des Zugangs zu finanzieller Unterstützung aus dem persönlichen Netzwerk, der in den empirischen Analysen als abhängige Variable dient. Dabei wird angenommen, dass soziale Netzwerke eine Rolle bei der Konstitution sozialer Ungleichheit spielen (vgl. Fuhse, 2010). Soziale Netzwerke können durch den Zugang zu verschiedenen Dimensionen von Ressourcen erfasst werden (van der Gaag & Snijders, 2005, S. 4). Der Zugang zu sozialen Ressourcen stellt einen Grundprozess der Sozialintegration von Migrant_innen dar (Esser, 2006, S. 26).

Datengrundlage der quantitativ-empirischen Analyse ist die Mehrthemenbefragung in Baden-Württemberg aus dem Jahr 2013. Nach einer kurzen Einführung in

die Ideen der Intersektionalität werden entlang der drei Achsen Migrationshintergrund, soziale Herkunft und Geschlecht Hypothesen zu Mechanismen bezüglich ungleicher Verteilung informeller finanzieller Ressourcen zusammengefasst. Im Anschluss werden Arbeitshypothesen an den Kreuzungen der Achsen abgeleitet. Im Folgenden werden die verwendeten Daten und die Methode der logistischen Regression diskutiert, um dann die empirischen Ergebnisse in Verknüpfung mit der Ausgangsfrage und den Arbeitshypothesen auszuwerten. In einem letzten Schritt werden die Ergebnisse kritisch betrachtet.

2 Soziale Ungleichheit und Intersektionalität

In der quantitativen Migrations- und Ungleichheitsforschung werden erklärende Faktoren meistens einzeln für sich behandelt. Dabei bleiben Interaktionen zwischen den Faktoren unberücksichtigt (Klinger & Knapp Gudrun-Axeli, 2007, S. 22). Genau hier setzt das vor allem in den Gender Studies diskutierte Paradigma der Intersektionalität an.

Seine Ursprünge liegen im US-amerikanischen *black feminism*. Kimberle Crenshaw kritisierte damals im historischen Kontext der Bürgerrechts- und Frauenbewegung: „In other words, in race discrimination cases, discrimination tends to be viewed in terms of sex- or class-privileged Blacks; in sex discrimination cases, the focus is on race- and class-privileged women” (Crenshaw, 1989, S. 140). Crenshaw folgert daraus, dass nicht nur einzelne ungleichheitsdeterminierende Achsen, sondern deren spezifische Kreuzungen in Betracht zu ziehen sind. Im Allgemeinen bedeutet das, z.B. geschlechter- und herkunftsspezifische Ungleichheit nicht nebeneinander und in Summe zu analysieren, sondern den Fokus auf die Mechanismen des Zusammenwirkens der einzelnen Ausprägungen der Kategorien Geschlecht und Herkunft zu legen.

Leslie McCall arbeitet dieses Zusammenwirken in ihrem Artikel „The Complexity of Intersectionality“ (McCall, 2005) methodologisch weiter aus. Darin betont sie, dass sich die Intersektionalität nicht für die Analyse von verschiedenen Dimensionen innerhalb einer Kategorie, sondern für die verschiedenen Dimensionen zwischen den Kategorien interessiert (McCall, 2005, S. 1781): Jedes Individuum be-

findet sich schließlich an der Kreuzung verschiedener Kategorien, stellt innerhalb jeder einzelnen Kategorie jedoch nur eine der möglichen Ausprägungen dar.

2.1 Umsetzung

In der folgenden Analyse setze ich die Forderungen nach Intersektionalität in Anlehnung an die Arbeit von Gross und Gottburgsen (2012) um, in der, wie in dieser Arbeit auch, ein quantitativ-empirisches Vorgehen gewählt wird. Dabei basiert die Analyse „auf den drei Grundannahmen: (a) der Multidimensionalität, (b) der intersektionalen Verknüpfung verschiedener ungleichheitsdeterminierender Determinanten sowie (c) der Kontextabhängigkeit von Ungleichheitslagen“ (Gottburgsen & Gross, 2012, S. 90). In dieser Arbeit wird auf die ersten zwei Ebenen Bezug genommen.

2.2 Multidimensionalität

Multidimensionalität bedeutet, dass Ungleichheiten durch das Wirken verschiedener separater Faktoren (Haupteffekte) erklärt werden. Dieses Vorgehen entspricht dem klassischen Vorgehen in der Migrationsforschung, bei dem mehrere erklärende Variablen in einem Regressionsmodell untersucht werden. Dazu schreiben Winker und Degele (2009, S. 10):

Eindimensionale Modelle wie das Patriarchat haben zur Beschreibung und Erklärung von Ungleichheiten ausgedient. Geschlecht, Klasse und Rasse gelten in der Geschlechter-, Ungleichheits- und Migrationsforschung als zentrale Kategorie der Unterdrückung.

An den entsprechenden Gruppenzugehörigkeiten orientiert sich auch diese Arbeit, wobei Rasse durch die Kategorie ‚Migrationshintergrund‘ ersetzt wird.

In Bezug auf Ungleichheiten im Zugang zu finanzieller Unterstützungsleistung aus dem sozialen Netzwerk sollten je nach Gruppenzugehörigkeit verschiedene Tendenzen zu erkennen sein:

2.2.1 Ungleichheit entlang der Achse Migrationshintergrund

Es wird auf zwei Theorieansätze eingegangen, die zur Erklärung von Zugangsmöglichkeiten zu persönlichen finanziellen Unterstützungsleistungen von Migrant_innen herangezogen werden.

Nach der Sozialkapital-Theorie werden soziale Kontakte geknüpft und erhalten, wenn von diesen zukünftige Vorteile erhofft werden (Völker, Pinkster, & Flap, 2008, S. 330). Durch die Migration geht Sozialkapital verloren, z.B. können Beziehungen und Eigenschaften, die im Herkunftsland von Bedeutung sind, im Aufnahmeland keinen Wert haben. Nach Lin (2001, S.99) kann soziale Ungleichheit auf eben diese Unterschiede im Sozialkapital zurückzuführen sein. Bezüglich des Sozialkapitals soll angemerkt werden, dass soziale Vorurteile eine weitere Barriere darstellen können. Gruppenspezifische negative Einstellungen können dazu führen, dass Zuwanderern per se kein Sozialkapital zugesprochen wird.

Als nächstes soll die Homophilie-Theorie diskutiert werden (Laumann, 1966; Mewes, 2010). Diese besagt, dass Interaktion vor allem zwischen Menschen stattfindet, die sich ähneln. In Bezug auf Migrant_innen bedeutet dies einen Nachteil bei der sozialen Integration, da man sich, auf Ebene einer ethnischen Ähnlichkeit, zwangsläufig als zahlenmäßige Minderheit innerhalb der Mehrheit der Aufnahmegesellschaft befindet. Auf Faktoren, die diese Annahme abschwächen, wird in der folgenden Analyse eingegangen.

Zusammengefasst wird festgehalten, dass eine Migrationsbiographie den Zugang zu persönlichen Unterstützungsleistungen erschwert.

- H-1a: Das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes wirkt sich negativ auf Zugänge zu finanzieller Unterstützungsleistung aus dem persönlichen Netzwerk aus.

2.2.2 Ungleichheit entlang der Achse soziale Herkunft

Neben Theorien wie die Kategorie ‚Migrationshintergrund‘ zu Ungleichheiten beim Zugang zu Ressourcen aus dem persönlichen Netzwerk führen kann, sollen nun Ansätze bezüglich der Kategorie ‚soziale Herkunft‘ vorgestellt werden. Soziale Herkunft wird in dieser Arbeit durch den Bildungsstatus der Eltern gemessen. Soziale Herkunft erklärt soziale Ungleichheit durch eine vertikale Ungleichheitskonzeption¹.

Der sozioökonomische Status wirkt vor allem durch den Mechanismus der Gelegenheitsstruktur auf soziale Netzwerke (Fuhse, 2010, S. 82). Das bedeutet, dass

¹ Vgl. Werke von Reinhard Kreckel oder Beate Kraus. Eine andere Art sozialer Ungleichheit stellt die horizontale Ungleichheit dar.

man persönliche Kontakte knüpft und pflegt, wenn es Möglichkeiten gibt, sich gegenseitig zu begegnen. Die Focus-Theorie von Feld erklärt, dass persönliche Beziehungen vor allem an „foci of activity“ (Feld, 1981) entstehen, bei denen es sich um Orte handelt, an denen man sich nicht nur trifft, sondern auch gemeinsam handelt (vgl. Mewes, 2010, S. 57). „Solche Foci umfassen neben dem Arbeitsplatz, Schule, Universität und dem Wohnumfeld auch freiwillige Assoziationen, Vereine und informelle Treffpunkte wie Kneipen“ (Fuhse, 2010, S. 82). Hierin wird ersichtlich, dass es innerhalb der Gesellschaft Strukturen gibt, die vor allem Menschen mit ähnlicher sozioökonomischer Position Gelegenheit bieten, sich zu begegnen. In Bezug auf den Zugang zu finanzieller Unterstützung aus dem sozialen Netzwerk ist dementsprechend anzunehmen, dass es eine einkommensschwache Person im gesellschaftlichen Gefüge leichter hat, einen Zugang zu einer Person zu finden, die ihr bei praktischen Arbeiten hilft, als Zugang zu einer Person zu finden, die ihr eine große Summe Geld leiht.

- H-1b: Zugangsmöglichkeiten zu einer Person, die einem eine große Summe Geld leihen kann, sind für Personen aus einem Elternhaus ohne hohe Bildung erschwert.

2.2.3 Ungleichheit entlang der Achse Geschlecht

Aussagen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden bezüglich des Zugangs zu finanziellen Ressourcen aus dem persönlichen sozialen Netzwerk sind in allgemeiner Form theoretisch schwer zu treffen. Je nach Geschlechterrollen des jeweiligen Heimat-Kultur-Raums sind unterschiedliche Ergebnisse zu erwarten.

In ihrer Studie zu informeller sozialer Unterstützung kommt Espvall (2008, S. 358) zu dem Schluss, dass es keine geschlechterspezifischen Zugangsunterschiede gibt. Allerdings bezieht sich die Studie ausschließlich auf Schwed_innen, also auf ein Land, das viel Wert auf Geschlechtergleichheit legt.

Über den Haupteffekt Geschlecht hinsichtlich des Zugangs zu informeller finanzieller Unterstützung lässt sich demnach keine Aussage machen. Allerdings werden für die konservativen Herkunftsländer im Datensatz signifikante Geschlechtereffekte erwartet, bei den liberalen Herkunftsländern jedoch nicht. Diesem Effekt wird im Absatz zur Intersektionalität und in Hypothese 2.3.2 nachgegangen.

2.3 Intersektionale Verwobenheit

Wie der Begriff der ‚Intersektionalität‘ bereits impliziert, „betonen die Protagonist_innen des Konzepts, dass die Kategorien in verwobener Weise auftreten und sich wechselseitig verstärken, abschwächen oder auch verändern können“ (Winker & Degele, 2009, S. 10). Im Folgenden werden Arbeitshypothesen zur Überkreuzung der in diesem Kontext interessanten Ausprägungen von Kategorien erarbeitet.

2.3.1 Migrationshintergrund und soziale Herkunft

Personen mit Migrationshintergrund und niedriger sozialer Herkunft sind doppelt benachteiligt. Zum einen erschwert der Verlust von Sozialkapital durch die Migration den Aufbau neuer Unterstützungsstrukturen. Gerade der Zugang zu finanziellen Unterstützungsleistungen ist eingeschränkt, geht man von einer sozioökonomischen Segregation von Netzwerken aus (vgl. Fuhse, 2010, S. 84). Diese Segregation bewirkt auch, dass das Entstehen eines neuen Netzwerks, das Zugang zu finanzieller Unterstützung ermöglicht, schwer ist. Der sozioökonomische Hintergrund wirkt hier vor allem auf die Opportunitätsstrukturen, nach Feld die sogenannten Foci, an denen neue Kontakte geknüpft werden können. Personen mit niedriger sozialer Herkunft kommen überwiegend an Foci, an denen sie Personen ebenfalls niedriger Herkunft treffen.

Andersherum gilt: Personen mit Migrationshintergrund und hoher sozialer Herkunft sind zwar auch vom Verlust von Sozialkapital betroffen, aber durch höhere Schulbildung können privilegierte Opportunitätsstrukturen entstehen, auch zum Aufbau interethnischer Unterstützungskreise (vgl. Heckmann, 2015, S. 183). Dies zeigt sich in der empirischen Migrationsforschung auch darin, dass im Allgemeinen eine strukturell besser assimilierte zweite Generation tendenziell ein höheres Niveau an sozialer Assimilation aufweist (vgl. Heckmann, 2015, S. 52). Es kann angenommen werden, dass ein höheres Niveau an sozialer Assimilation besseren Zugang zu persönlichen Unterstützungsleistungen bedeutet.

- H-2a: Personen mit Migrationshintergrund und niedrigem sozioökonomischem Hintergrund haben einen erschwerten Zugang zu finanziellen Unterstützungsleistungen aus dem persönlichen Umfeld. Personen mit Migrations-

hintergrund und hohem soziökonomischem Hintergrund haben einen besseren Zugang zu persönlichen Unterstützungsleistungen.

2.3.2 Migrationshintergrund und Geschlecht

„Geschlecht“ bekommt seine Bedeutung durch gruppenspezifische Normen und Vorstellungen von Rollenverteilungen (vgl. Espwall & Dellgran, 2005, S. 58). Wird eine Gleichberechtigung der Geschlechter gelebt, ist davon auszugehen, dass Männer und Frauen den gleichen Zugang zu informellen finanziellen Unterstützungsleistungen aus dem sozialen Netzwerk haben. In einem patriarchalischen Familiensystem kann angenommen werden, dass Männer einen privilegierten Zugang zu persönlichen Kontakten haben.

- H-2b: Der Effekt des Geschlechtes unterscheidet sich je nach Herkunftsland (und dessen spezifischen Geschlechterrollen). Frauen aus konservativen Herkunftsländern sollten beim Zugang zu finanzieller Unterstützung aus dem Umfeld besonders benachteiligt sein.

2.3.3 Soziale Herkunft und Geschlecht

Die Kreuzung der Kategorien „soziale Herkunft“ und „Geschlecht“ ist besonders in Bezug auf Bildungserfolge bedeutsam. Bildung verändert individuelle Handlungsmöglichkeiten sowie soziale Kontakte und Umwelten (Hillmert, 2014, S. 82 f.). Diese Bildungskonsequenzen gestalten den Zugang zu finanzieller Unterstützungsleistung aus dem persönlichen Netzwerk entscheidend mit. In den letzten Jahrzehnten manifestiert sich der empirische Befund, dass der Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg von Mädchen geringer ist als von Jungen (Becker & Müller, 2011, S. 63). Demnach zeigt sich eine Benachteiligung bezüglich Bildungsressourcen für Jungen, wenn die Bildung der Eltern niedrig ist (Quenzel & Hurrelmann, 2010, S. 66; Buchmann, DiPrete & McDaniel, 2008, S. 328).

- H-2c: Für Männer mit niedriger sozialer Herkunft ist von einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit auszugehen, im sozialen Netzwerk Zugang zu finanzieller Unterstützung zu bekommen.

2.3.4 Migrationshintergrund, soziale Herkunft und Geschlecht

Wie bei den zweifachen Intersektionen herausgearbeitet, ist für die finanzielle Dimension persönlicher Unterstützungsleistungen vor allem die soziale Herkunft relevant. Sie wirkt über strukturelle Assimilation und entsprechende Gelegenheitsstrukturen verstärkend auf soziale Ungleichheit aufgrund des Migrationshintergrunds, wenn sie niedrig ist, und abschwächend, wenn sie hoch ist. ‚Geschlecht‘ wird im Rahmen von gruppenspezifischen Rollenerwartungen relevant. Bezüglich des Zugangs zu finanziellen sozialen Ressourcen lässt sich Folgendes formulieren:

- H-3:Frauen mit Migrationshintergrund aus einem konservativen Herkunftsland sowie niedriger sozialer Herkunft haben erschwerten Zugang zu finanzieller Unterstützung innerhalb des eigenen persönlichen Netzwerks.

3 Daten und Methoden

3.1 Datengrundlage

Es handelt sich um eine Sekundäranalyse von Daten einer Mehrthemenbefragung im Auftrag des Ministeriums für Integration Baden-Württemberg aus dem Jahr 2013. Die Daten wurden in Telefoninterviews gewonnen. Als Grundgesamtheit liegen in Baden-Württemberg lebende Personen ab 14 Jahren zugrunde.²

Für die folgende Analyse wird eine Substichprobe gewählt, um den Generationenstatus in Bezug auf die Zuwanderung nach Deutschland konstant zu halten. Die Substichprobe setzt sich dementsprechend aus Einheimischen und Migranten der ersten Generation zusammen (N=1634).

3.2 Operationalisierung der theoretischen Konzepte

Die abhängige Variable wird so gewählt, dass sie eine Dimension der sozialen Einbettung abbildet. Wie im Theorieteil diskutiert, werden soziale Ressourcen in dieser Arbeit als individueller Zugang zu persönlicher Unterstützungsleistung definiert. In der vorliegenden Analyse wird auf die finanzielle Dimension von Unterstützungsleistungen aus dem persönlichen Netzwerk eingegangen.

² Details zur Erhebung der Stichprobe, siehe Anhang.

Die finanzielle Unterstützung wird als Dummy-Variable operationalisiert (vgl. Tabelle 1): Dabei wird nicht beachtet, ob der Zugang über verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen erfolgt. Die Validität der Operationalisierung ist zu diskutieren: Sicherlich steht der Zugang zu einer Person, die einem Geld leiht, nicht repräsentativ für den kompletten Komplex der sozialen Einbettung. Sie kann jedoch, wie in dieser Arbeit, als ein Aspekt der sozialen Kontakte gesehen werden.

Tabelle 1. Übersicht über Variablen¹.

Merkmal	Operationalisierung	% [ø(Standardfehler)]	
Abhängige Variable			
Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung	0 Person hat keine finanzielle Unterstützungsleistung im eigenen Netzwerk	58	
	1 Person hat finanzielle Unterstützungsleistung im eigenen Netzwerk	29	
	<i>Fehlende Werte</i>	<i>13</i>	
Unabhängige Variablen			
Migrationshintergrund	0 Einheimisch	31	
	1 nach Deutschland zugewandert (1. Generation)	69	
	<i>Fehlende Werte</i>	<i>0</i>	
Herkunftsgruppen	Einheimische	500	
	Türkei	169	
	Ehem. Jugoslawien	188	
	Italien	165	
	Ehem. Sowjetunion	163	
	Polen	349	
Geschlecht	0 Männlich	42	
	1 Weiblich	57	
	<i>Fehlende Werte</i>	<i>0</i>	
Soziale Herkunft	0 Höchster Bildungsabschluss im Elternhaus Abitur/Hochschulabschluss („hohe soziale Herkunft“)	26	
	1 Höchster Bildungsabschluss im Elternhaus kein Abitur/Hochschulabschluss („niedrige soziale Herkunft“)	61	
	<i>Fehlende Werte</i>	<i>13</i>	
	Kontrollvariablen		
	Alter	In Jahren	[51 (16)]

Daten: Integration gelungen? 2013 // N=1634, gewichtet.

Unabhängige Variablen sind Migrationshintergrund, Geschlecht und die soziale Herkunft (siehe Tabelle 1). Sie entsprechen den diskutierten Achsen der Ungleichheit. Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn die Person selbst zugewan-

dert ist (1. Generation). Die Herkunftsregion wird im Verlauf der Analyse spezifiziert. Die soziale Herkunft wird über den höchsten Bildungsabschluss der Eltern definiert. Für den höchsten Bildungsabschluss der Eltern wird eine Dummy-Variable generiert. In Bezug auf die Validität kann angefügt werden, dass die gewählte Operationalisierung die soziale Herkunft in vereinfachter Form erfasst. Einkommen und Beruf der Eltern werden nicht miteinbezogen.

Als Kontrollvariable (siehe Tabelle 1) wird das Alter berücksichtigt. Außerdem enthalten die Modelle eine Variable dazu, ob die Person strukturell in den Arbeitsmarkt eingegliedert ist, also zur Zeit der Befragung erwerbstätig ist.

3.3 Statistisches Verfahren

Zum besseren Verständnis der Interpretation der empirischen Ergebnisse soll in diesem Teil kurz auf die angewandten multivariaten statistischen Verfahren eingegangen werden, mit denen die erarbeiteten Hypothesen geprüft werden.

Unter Multidimensionalität wird im Rahmen des Intersektionalitätsparadigmas die gleichzeitige Betrachtung mehrerer Kategorien verstanden. Die quantitative Sozialforschung liefert hierfür in Form von multivariaten Modellen geeignete Modellierungsverfahren (vgl. Gross & Gottburgsen, 2012, S. 95).

In dieser Arbeit werden logistische Regressionsmodelle berechnet. Diese berücksichtigen, dass die abhängige Variable binär kodiert ist. Das Maximum-Likelihood-Verfahren schätzt Koeffizienten, die Aussagen über Erfolgs-Chancen zulassen (Kohler & Kreuter, 2012, S. 340). Im Kontext dieser Arbeit zeigen die einzelnen Koeffizienten, inwiefern die Chance auf Zugang zu persönlicher Unterstützungsleistung wächst oder sinkt, je nach Ausprägung der betrachteten unabhängigen Dummy-Variable und unter Konstanthaltung aller anderen unabhängigen Variablen im Modell auf 0.

Der zweite Anspruch des Intersektionalitätsparadigma ist es, soziale Ungleichheit durch interkategoriale Verwobenheit zu erklären, das heißt analytische Kategorien werden vor allem in ihrem Zusammenspiel interessant (vgl. McCall, 2005). Dies wird in der folgenden Analyse durch die Berechnung von entsprechenden Interaktionseffekten berücksichtigt. Zum Beispiel wird angenommen, dass der Effekt des

Migrationshintergrunds auf den Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützung auch von der sozialen Herkunft abhängt.

Ziel der Arbeit ist es, Aussagen über die Richtung von Effekten zu machen. Die Stärke der Effekte wird vernachlässigt. Es ist jedoch wichtig, dass die Effekte nicht rein zufällig sind, also statistische Signifikanz aufweisen, um eine sinnvolle Interpretation zu ermöglichen.

4 Empirische Ergebnisse

4.1 Deskriptive Auswertung

In welchen Charakteristika unterscheiden sich Leute, die Zugang zu Unterstützungsleistung haben? Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2. Anteil der Personen in entsprechender Gruppe, die Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung haben (in Prozent bezüglich der entsprechenden Subgruppe, Fallzahl in Klammern)

Migrationshintergrund		
Einheimische	49 (422)	Chi2- Test: Chi2 = 114***
Eingewandert (G1)	22 (998)	
Soziale Herkunft		
Hohe soziale Herkunft	39 (381)	Chi2-Test: Chi2 = 14***
Niedrige soziale Herkunft	26 (860)	
Geschlecht		
Männlich	31 (589)	Chi2-Test: Chi2 = 5*
Weiblich	25 (831)	

Daten: Integration gelungen? 2013 // Anmerkungen: gewichtet; ***: p<0.001; **:p<0.01; *: p<0.05

Dabei zeigt sich, dass 49 Prozent der Einheimischen über einen entsprechenden Zugang verfügen, wohingegen das nur bei 22 Prozent der Migrant_innen der Fall ist.

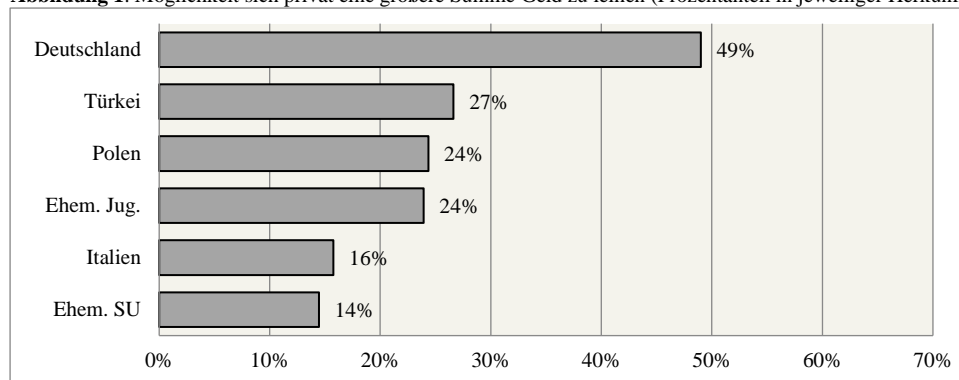
Auch bei der sozialen Herkunft lassen sich auf deskriptiver Ebene Anteilsunterschiede finden: Personen aus einem Elternhaus mit höherer Bildung kennen häufiger eine Person, die ihnen eine größere Summe Geld leihen kann, als Personen aus einem Elternhaus mit niedrigerer Bildung.

Im Gegensatz dazu ähneln sich die Werte in der Kategorie ‚Geschlecht‘: 31 Prozent der Männer und 25 Prozent der Frauen geben an, Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung zu haben.

In der deskriptiven Auswertung wird deutlich, dass es Unterschiede in der Verteilung von Kontakten gibt, die den befragten Personen eine größere Summe Geld leihen können. Der Chi2-Test zeigt einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Ausprägungen in den drei Kategorien Migrationshintergrund, soziale Herkunft und Geschlecht. Die Merkmale können also für die hier vorliegende abhängige Variable als Achsen der Ungleichheit bezeichnet werden.

Ein detaillierter Blick auf den Migrationshintergrund zeigt deutliche Unterschiede bezüglich der Möglichkeit, sich privat eine größere Summe Geld zu leihen (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1. Möglichkeit sich privat eine größere Summe Geld zu leihen (Prozentanteil in jeweiliger Herkunftsgruppe)

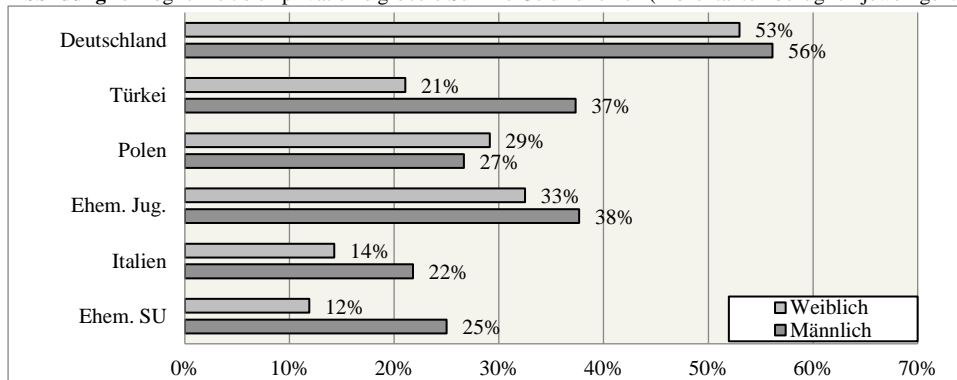


Daten: Integration gelungen? 2013; Frage: „Gibt es außerhalb Ihres Haushalts jemanden, der Ihnen eine größere Summe Geld, z.B. 10.000 Euro, leihen würde?“; N=1420.

In der Gruppe der Personen aus der Türkei hat ein Anteil von 27 Prozent Zugang zu finanzieller Unterstützung aus dem persönlichen Netzwerk, während es in der Gruppe der Personen aus der ehemaligen Sowjetunion ein Anteil von 14 Prozent ist. In der Gruppe der Personen aus Deutschland beträgt der Anteil 49 Prozent.

Schaut man sich die deskriptive Verteilung der Merkmale an der Kreuzung Herkunftsregion und Geschlecht an, lassen sich zwei Muster erkennen (Abbildung 2). In der Gruppe der Personen aus der Türkei, Italien und der ehemaligen Sowjetunion haben Männer deutlich häufiger Zugang zu finanziellen Ressourcen aus dem persönlichen Netzwerk. In der Gruppe der Personen aus Deutschland, dem ehemaligen Jugoslawien und Polen sind die Möglichkeiten, sich privat eine größere Summe Geld zu leihen, zwischen den Geschlechtern sehr ähnlich verteilt.

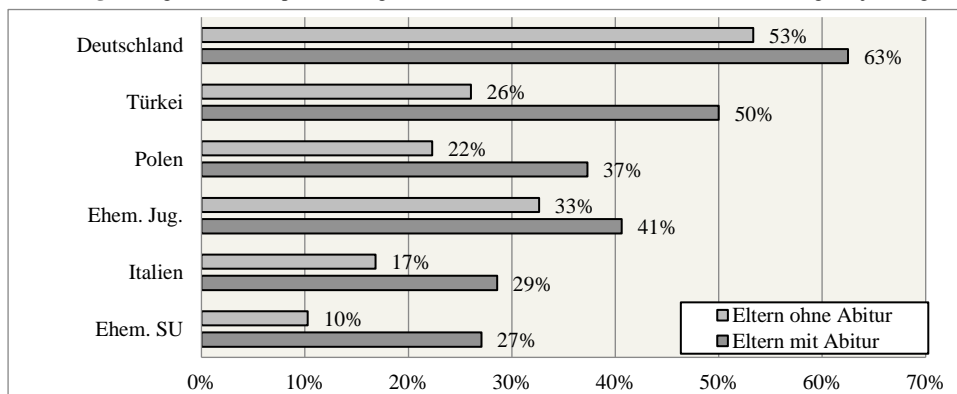
Abbildung 2. Möglichkeit sich privat eine größere Summe Geld zu leihen (Prozentanteil bezüglich jeweiliger Subgruppe)



Daten: Integration gelungen? 2013; Frage: „Gibt es außerhalb Ihres Haushalts jemanden, der Ihnen eine größere Summe Geld, z.B. 10.000 Euro, leihen würde?“; N=1420.

An der Kreuzung der Kategorien soziale Herkunft und geographische Herkunftsregion setzt sich der univariate Trend fort, dass Personen aus einem Elternhaus mit Abitur öfter die Möglichkeit haben, sich privat eine größere Summe Geld zu leihen (Abbildung 3). Allerdings ist der Unterschied zu Personen aus einem Elternhaus ohne Abitur unterschiedlich stark ausgeprägt. Für die Herkunftsregionen Deutschland und ehemaliges Jugoslawien sind die Unterschiede mit jeweils 10 bzw. 8 Prozent am schwächsten.

Abbildung 3. Möglichkeit sich privat eine größere Summe Geld zu leihen (Prozentanteil bezüglich jeweiliger Subgruppe)



Daten: Integration gelungen? 2013; Frage: „Gibt es außerhalb Ihres Haushalts jemanden, der Ihnen eine größere Summe Geld, z.B. 10.000 Euro, leihen würde?“; N=1241.

4.2 Multivariate Auswertung

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die verschiedenen Ebenen der Intersektionalität einen Erklärungsbeitrag zu sozialer Ungleichheit bezüglich des Zugangs zu persönlichen Kontakten leisten. Die Hypothesen werden in zwei Schritten geprüft: Modell I testet die Hypothesen zur Multidimensio-

nalität sozialer Ungleichheiten in Bezug auf Zugang zu persönlicher Unterstützungsleistung, die Modell IIa - d testen die Hypothesen zur intersektionalen Verwobenheit. Die Ergebnisse der in diesem Zusammenhang berechneten logistischen Regression sind in Tabelle 3 dargestellt.

Modell I zeigt die Haupteffekte. Einfluss auf den Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung zeigen sich in den Kategorien Migrationshintergrund und soziale Herkunft.

Der logistische Regressionskoeffizient für die Variable Migrationshintergrund (Referenzkategorie: Einheimische) variiert je nach Herkunft zwischen -0.75 (Ehem. Jugoslawien) und -1.88 (Ehem. Sowjetunion) und ist jeweils statistisch signifikant. Das negative Vorzeichen lässt sich wie folgt interpretieren: Für die Gruppe der Migrant_innen aus den verschiedenen Herkunftsregionen ist es im Vergleich zur Gruppe der Einheimischen unwahrscheinlicher eine Person zu kennen, die ihnen eine größere Summe Geld leihen würde. Das Modell bestätigt somit die aus der Literatur abgeleitete Hypothese H-1a: Das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes wirkt sich negativ auf Zugänge zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung aus.

Personen mit niedriger sozialer Herkunft kennen ebenfalls seltener eine Person, die ihnen eine größere Summe Geld leihen könnte als Personen mit hoher sozialer Herkunft. Der entsprechende Regressionskoeffizient beträgt -0.72 und ist bei einem strengen Signifikanzniveau von 1 Prozent statistisch signifikant. Hiermit wird also die erarbeitete Hypothese H-1b bestätigt: Personen aus einem Elternhaus ohne Abitur haben seltener Zugangsmöglichkeiten zu einer Person, die einem eine große Summe Geld leiht.

Der Regressionskoeffizient für die Ungleichheitskategorie Geschlecht beträgt -0.38 und ist statistisch signifikant. Somit wirkt der Haupteffekt weibliches Geschlecht negativ auf die abhängige Variable.

Modell II stellt die Hypothesen zur intersektionalen Verwobenheit in Form von Interaktionstermen dar. Für Interaktionsanalysen in der logistischen Regression werden Hierarchically Well-Formulated Models (HWF) verwendet (vgl. Jaccard 2001, S. 15). Dementsprechend können zweifache Interaktionen nur unter Berücksichtigung der Haupteffekte sinnvoll berechnet und interpretiert werden.

Tabelle 3. Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung (unstandardisierte logistische Regressionskoeffizienten/Logits, Robuste Standardfehler in Klammern)

	Multidimensionalität (MODELL I)	Intersektionale Verwobenheit (MODELL IIa - d)			
	Modell I	Modell IIa	Modell IIb	Modell IIc	Modell IID
Migrationshintergrund (Ref.: Einheimisch)					
Türkei	-0.77* (0.32)	-0.98 (0.86)	-0.15 (0.45)	-0.78* (0.32)	-0.12 (0.93)
Ehem. Jugoslawien	-0.75* (0.31)	-1.10 (0.64)	-0.50 (0.45)	-0.76* (0.31)	-0.90 (0.67)
Italien	-1.44*** (0.34)	-1.15 (0.72)	-1.00* (0.45)	-1.45*** (0.34)	-0.71 (0.79)
Ehem. Sowjetunion	-1.88*** (0.28)	-1.51*** (0.43)	-1.45*** (0.41)	-1.88*** (0.28)	-1.06* (0.54)
Polen	-1.25*** (0.27)	-0.98* (0.40)	-1.38*** (0.39)	-1.25*** (0.27)	-1.14* (0.52)
Soziale Herkunft (Ref.: Elternhaus mit Abitur)					
Elternhaus ohne Abitur	-0.72*** (0.21)	-0.57 (0.38)	-0.75*** (0.21)	-0.60 (0.31)	-0.56 (0.44)
Geschlecht (Ref.: Männlich)					
Weiblich	-0.38* (0.19)	-0.37* (0.19)	0.05 (0.16)	-0.20 (0.33)	0.12 (0.43)
Interaktionseffekte					
Türkei* Elternhaus ohne Abitur	-	0.19 (0.93)	-	-	-0.07 (0.90)
Ehem. Jug* Elternhaus ohne Abitur	-	0.47 (0.73)	-	-	0.51 (0.70)
Italien* Elternhaus ohne Abitur	-	-0.34 (0.81)	-	-	-0.35 (0.80)
Ehem. SU* Elternhaus ohne Abitur	-	-0.71 (0.60)	-	-	-0.72 (0.61)
Polen* Elternhaus ohne Abitur	-	-0.43 (0.57)	-	-	-0.40 (0.54)
Türkei*Weiblich	-	-	-1.34 (0.68)	-	-1.31 (0.70)
Ehem. Jug*Weiblich	-	-	-0.51 (0.63)	-	-0.46 (0.60)
Italien*Weiblich	-	-	-1.06 (0.68)	-	-1.05 (0.69)
Ehem. Su*Weiblich	-	-	-0.91 (0.55)	-	-0.98 (0.58)
Polen*Weiblich	-	-	0.22 (0.52)	-	0.22 (0.53)
Elternhaus ohne Abitur *Weiblich	-	-	-	-0.24 (0.40)	-0.10 (0.41)
Alter	-0.01 (0.01)	-0.01 (0.01)	-0.01 (0.20)	-0.01 (0.01)	-0.01 (0.01)
Konstante	1.06** (0.41)	1.00* (0.43)	0.98* (0.42)	0.98* (0.44)	0.81 (0.47)
Pseudo R2	0,09	0,09	0,10	0,09	0,10
AIC	1695	1697	1683	1696	1688

Daten: Integration gelungen? 2013 // Anmerkungen: ***: p<0.001; **:p<0.01; *: p<0.05 gewichtet; N=1193.

In dieser Arbeit wird der Einfluss der mehrfachen Gruppenzugehörigkeit auf den Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung durch schrittweises Einfügen der möglichen Interaktionen herausgearbeitet (Modell IIa - IID).

Insgesamt zeigt sich, dass keiner der Regressionskoeffizienten der eingefügten Interaktionsterme in Modell IIa - IIc bei einem gängigen Signifikanzniveau statistisch signifikant ist. „If the logistic coefficient for the product term is not statistically significant, then this implies that the interaction effect is not statistically significant” (Jaccard 2001, S. 16). Die im Theorieteil aufgestellten Hypothesen H-2a bis H-2c können aus dem empirischen Modell heraus nicht bezüglich ihrer Richtigkeit beurteilt werden. Allerdings verändern sich mit Einfügen der Interaktionsterme die statistischen Signifikanzen der Haupteffekte. So hat in Modell IIa nur noch ein Migrationshintergrund aus Polen oder der ehemaligen Sowjetunion einen statistisch signifikanten, negativen Effekt. In Modell IIb bleibt die statistische Signifikanz der negativen Effekte zusätzlich noch für die Herkunftsregionen Italien sowie für die soziale Herkunft aus einem Elternhaus ohne Abitur. In Modell IIc verändert das Einfügen des Interaktionsterms die Effekte des Migrationshintergrundes aus Modell I kaum. Da hierbei die Haupteffekte für soziale Herkunft und Geschlecht insignifikant werden, kann angenommen werden, dass vor allem die Interaktionseffekte zwischen den beiden Variablen den Zugang zu finanzieller Unterstützung aus dem persönlichen Netzwerk ausmachen. Modell IIc mit allen Interaktionseffekten zeigt statistisch signifikante negative Effekte nur noch für die Herkunftsregionen der ehemaligen Sowjetunion und Polen.

Hinsichtlich ihrer Pseudo-Bestimmtheitsmaße und Informationskriterien weichen die Modelle leicht voneinander ab. Beide Kriterien deuten darauf hin, dass Modell IIc mit den Interaktionseffekten zwischen Migrationshintergrund und Geschlecht die stärkste Erklärungskraft hat.

Aus dieser Beobachtung kann jedoch nicht allgemein und eindeutig gefolgert werden, welchen Erklärungsbeitrag die Intersektionalität zur Erklärung unterschiedlicher Zugangsmöglichkeiten zu finanziellen Ressourcen hat. Ein Modell mit Dreifach-Interaktionsterm kann wegen leerer Zellen nicht berechnet werden und daher auch keine Aussage zu Hypothese 3 gemacht werden.

5 Schlussbemerkungen

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, inwiefern der Intersektionalitätsansatz zur Erklärung von Unterschieden in der Verteilung sozialer Ressourcen zwischen Einheimischen und Migranten beiträgt. Zur Erklärung werden die drei Achsen der Ungleichheit Migrationshintergrund, soziale Herkunft und Geschlecht auf den zwei Ebenen der Multidimensionalität (Haupteffekte) und der Intersektionalität (Interaktionseffekte) herangezogen. Ausgehend von quantitativ-empirischen Studien zur Intersektionalität sollte anhand dieses theoretischen Grundgerüsts der statistische Erklärungsbeitrag zum Zugang zu persönlicher finanzieller Unterstützungsleistung untersucht werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Beitrag der Intersektionalität beschränkt ist: Auf der Ebene der Multidimensionalität können Migrationshintergrund, soziale Herkunft und Geschlecht als Haupteffekte für Unterschiede im Zugang zu persönlicher Unterstützungsleistung der finanziellen Dimension angenommen werden. Auf der zentralen Ebene der Intersektionalität kann kein eindeutiger zusätzlicher Erklärungsbeitrag geliefert werden.

Für die statistischen Ergebnisse ist die Auswahl der Stichprobe wichtig. Die hier gewählte Stichprobe umfasst Einheimische und Migranten der ersten Generation aus fünf Herkunftsregionen. Die Anzahl der Beobachtungen an den jeweiligen Kreuzungen ist in der Stichprobe gering. Ein zu kleines N kann zu Verzerrungen bezüglich der Signifikanz der Interaktionsterme führen. Das Aufnehmen von Migrant_innen der zweiten Generation in die Stichprobe könnte die Ergebnisse bezüglich der Wirkungskraft des Merkmals Migrationshintergrund verfeinern.

Die Intersektionalität beschäftigt sich mit struktureller sozialer Ungleichheit, z.B. Abschneiden im Bildungssystem (vgl. Gross & Gottburgsen, 2012, S. 103). Es ist zu hinterfragen, ob die Intersektionalität ebenso auf soziale Integration zu übertragen ist: Zum einen wirken bei der sozialen Integration andere Mechanismen als bei der strukturellen Integration, zum anderen ist soziale Ungleichheit auf horizontaler Ebene schwerer zu definieren. Um die Definition der Ungleichheit bezüglich sozialer Integration in dieser Arbeit zu vereinfachen, wurde ausschließlich auf eine Dimension sozialer Integration geachtet, den Zugang zu einer Person aus dem eigenen Netzwerk, die einem eine größere Summe Geld leihen kann. Soziale

Ungleichheit wurde in der Folge als Zugang oder kein Zugang zur entsprechenden Leistung verstanden. Hier könnten differenziertere Definitionen hilfreich sein. Dementsprechend könnte es aufschlussreich sein, weitere Dimensionen in die Analyse aufzunehmen, etwa alltägliche oder rechtliche Unterstützung aus dem persönlichen Netzwerk bzw. eine weitere Ausdifferenzierung bezüglich der Charakteristika der Person, die die entsprechende Hilfe bietet. Des Weiteren taucht die Frage auf, ob die zur Erklärung der Ungleichheit herangezogenen Merkmale, die Achsen der Ungleichheit, differenziert genug sind. Kritik an „willkürlich ausgewählten Kategorien“ (Hirschauer, 2014, S. 176) wird auch in der soziologischen Diskussion um den Intersektionalitätsansatz diskutiert. Es wäre interessant, an diese Mängel anzuknüpfen und neue Kategorien zu erarbeiten, die im Kontext sozialer Integration weitreichendere Bedeutung haben.

6 Bibliographie

6.1 Literatur

- Becker, Rolf, & Müller, Walter. (2011). Bildungsungleichheiten nach Geschlecht und Herkunft im Wandel. In A. Hadjar (Ed.), *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten* (S. 55-76). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Buchmann, Claudia, DiPrete, Thomas A., & McDaniel, Anne. (2008). Gender Inequalities in Education. *Annu. Rev. Sociol.*, 34(1), 319-337.
doi:10.1146/annurev.soc.34.040507.134719
- Crenshaw, Kimberlé. (1989). Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics. *University of Chicago Legal Forum*, 1989, 139-167.
- Diehl, Claudia, & Koenig, Matthias. (2009). Religiosität türkischer Migranten im Generationenverlauf: Ein Befund und einige Erklärungsversuche. *Zeitschrift für Soziologie*, 38(4), 300-319.
- Espvall, Majen. (2008). From obligations to negotiations: reciprocity and reflexivity in informal financial support. *European Journal of Social Work*, 11(4), 355-367.

- Espwall, Majen, & Dellgran, Peter. (2005). Det sociala nätverkets kapaciteter - informellt ekonomiskt och materiellt stöd. *Sociologisk Forskning*, 42(2), 47-65.
- Esser, Hartmut. (2006). *Sprache und Integration: Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt am Main: Campus.
- Feld, Scott L. (1981). The Focused Organization of Social Ties. *American Journal of Sociology*, 86(5), 1015-1035.
- Fick, Patrick, Wöhler, Thomas, Diehl, Claudia, & Hinz, Thomas. (2014). *Integration gelungen?: Die fünf größten Zuwanderergruppen in Baden-Württemberg im Generationenvergleich*. Stuttgart.
- Fuhse, Jan. (2010). Netzwerke und soziale Ungleichheit. In C. Stegbauer (Ed.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften* (S. 79-90). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gottburgsen, Anja, & Gross, Christiane. (2012). Welchen Beitrag leistet "Intersektionalität" zur Klärung von Kompetenzunterschieden bei Jugendlichen? In R. Becker & H. Solga (Eds.), *Soziologische Bildungsforschung* (S. 86-110). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hillmert, Steffen. (2014). Education, training and social inequalities across the life course. In K. Maaz, M. Neumann, & J. Baumert (Eds.), *Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter: Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive* (S. 73-94). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-00454-5_4
- Hirschauer, Stefan. (2014). Un/doing Differences: Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. *Zeitschrift für Soziologie*, 43(3), 170-191.
- Jaccard, James. (2001). *Interaction Effects in Logistic Regression*. Thousand Oaks: Sage.
- Klinger, Cornelia, & Knapp Gudrun-Axeli. (2007). Achsen der Ungleichheit. Achsen der Differenz: Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, "Rasse"/Ethnizität. In C. Klinger, Knapp Gudrun-Axeli, & B. Sauer (Eds.), *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität* (S. 19-41). Frankfurt am Main: Campus.

- Kohler, Ulrich, & Kreuter, Frauke. (2012). *Datenanalyse mit Stata: Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendun*. München: Oldenbourg Verlag.
- Laumann, Edward O. (1966). *Prestige and association in an urban community: An Analysis of an urban stratification system*. Indianapolis: Bobbs-Merrill.
- McCall, Leslie. (2005). The Complexity of Intersectionality. *Signs*, 30(3), 1771-1800.
- Mewes, Jan. (2010). *Ungleiche Netzwerke - vernetzte Ungleichheit: Persönliche Beziehungen im Kontext von Bildung und Status*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Quenzel, Gudrun, & Hurrelmann, Klaus. (2010). Geschlecht und Schulerfolg: Ein soziales Stratifikationsmuster kehrt sich um. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(1), 61-91. doi:10.1007/s11577-010-0091-4
- Schacht, Diana, Kristen, Cornelia, & Tucci, Ingrid. (2014). Interethnic friendships in Germany. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 66(3), 445-458. doi:10.1007/s11577-014-0280-7
- van der Gaag, Martin, & Snijders, Tom. (2005). The Resource Generator: social capital quantification with concrete items. *Social Networks*, 27(1), 1-29.
- Völker, Beate, Pinkster, Fenne, & Flap, Henk. (2008). Inequality in social capital between migrants and natives in the Netherlands. In F. Kalter (Ed.), *Migration und Integration* (S. 325-350). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

6.2 Daten

Datensatz der Mehrthemenbefragung im Auftrag des Ministeriums für Integration Baden-Württemberg. 2013.

7 Anhang

Im Anhang wird Bezug genommen auf den Methodenbericht zur Zuwandererstudie Baden-Württemberg 2013, vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung GmbH.

7.1 Stichprobe und Gewichtung

Den Telefoninterviews war ein komplexes Screening vorgeschaltet, um den Migrationshintergrund der Haushaltsmitglieder erfassen zu können (Fick, Wöhler, Diehl, & Hinz, 2014, S. 18). Dabei „wurden insgesamt 3.066 Personen telefonisch befragt, davon 2.566 mit ausländischen Wurzeln [...] und als Vergleichsgruppe weitere 500 einheimische Personen“ (ebd., 2014, S. 17). Frageinstrument und Screening wurden von einer AG der Uni Konstanz, dem Ministerium und TNS-Infratest Sozialforschung erstellt (vgl. Fick et al. 2014, S. 17).

Als Grundgesamtheit liegen in Baden-Württemberg lebende Personen ab 14 Jahren zugrunde. Die Personen sind Einheimische oder Migranten aus einem für die Studie relevanten Ursprungsland (vgl. ebd., 2014, S. 18). Die Art der Stichprobenauswahl unterscheidet sich je nach Gruppenzugehörigkeit: Einheimische wurden durch eine Zufallsstichprobe ausgewählt. Migranten wurden durch eine onomastische Stichprobe ausgewählt. Um Verzerrungen durch dieses Erhebungsdesign auszugleichen wird in der folgenden Analyse mit gewichteten Daten gearbeitet.

„Die Referenz für die Gewichtung ist eine Sonderauswertung des Mikrozensus 2011 für Baden-Württemberg und beruht auf folgenden drei Schritten: Ausgleich der unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeiten von Personen der ersten Generation gegenüber der zweiten bzw. dritten Generation und Umwandlung von einer Haushaltsstichprobe zu einer Personenstichprobe (1); Gewichtung der befragten Personen nach Alter, Geschlecht und Bildung (2); Ausgleich der unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeiten von Angehörigen der unterschiedlichen Herkunftsgruppen (3).“ (Fick et al. 2014, S. 19)

7.2 Original-Frageitems

Bezeichnung in der Hausarbeit	Frage (mit Antwortkategorien) aus dem Methodenbericht der Untersuchung
Abhängige Variable	
Persönliche finanzielle Unterstützungsleistung	Gibt es außerhalb Ihres Haushalts jemanden, der Ihnen eine größere Summe Geld, z.B. 10.000 Euro, leihen würde? (1- Ja; 2- Nein; 8- Weiß nicht; 9- Keine Angabe)
Unabhängige Variablen	
Migrationshintergrund	In welchem Land wurden Sie geboren? In welchem Alter sind Sie nach Deutschland gekommen?
Geschlecht	Darf ich fragen welches Geschlecht Sie haben?
Soziale Herkunft	Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss hat Ihr Vater? (1- keinen Schulabschluss; 2- Pflichtschulabschluss; 3- Abschluss einer weiterführenden Schule; 4- Hochschulreife bzw. Abitur; 8- weiß nicht; 9- keine Angabe) Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss hat Ihre Mutter? (1- keinen Schulabschluss; 2- Pflichtschulabschluss; 3- Abschluss einer weiterführenden Schule; 4- Hochschulreife bzw. Abitur; 8- weiß nicht; 9- keine Angabe)
Kontrollvariablen	
Alter	Wann wurden Sie geboren? Nennen Sie bitte das Jahr und den Monat ihrer Geburt.

7.3 Fallzahlen für die Subgruppen

		Total	Keine Möglichkeit, privat größere Summe Geld zu leihen	Möglichkeit, privat grö- ßere Summe Geld zu leihen
Deutschland	Männlich	211	75	96
	Weiblich	289	118	133
	Eltern mit Abitur	125	42	70
	Eltern ohne Abitur	322	126	144
Türkei	Männlich	70	42	25
	Weiblich	99	75	20
	Eltern mit Abitur	14	6	6
	Eltern ohne Abitur	147	105	37
Ehem. Jug.	Männlich	95	48	29
	Weiblich	93	54	26
	Eltern mit Abitur	34	19	13
	Eltern ohne Abitur	116	64	31
Italien	Männlich	95	61	17
	Weiblich	70	54	9
	Eltern mit Abitur	15	10	4
	Eltern ohne Abitur	123	89	18
Ehem. SU	Männlich	84	57	19
	Weiblich	179	141	19
	Eltern mit Abitur	96	62	23
	Eltern ohne Abitur	121	96	11
Polen	Männlich	137	88	32
	Weiblich	212	129	53
	Eltern mit Abitur	148	79	47
	Eltern ohne Abitur	159	108	31